

Erstes Begegnen

Autor(en): **Ott, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der ganzen Vogtei wurde viel geschwätzt: Ullo Gerold war ein Liebling der Götter. Eine Schlange, als Bote der unterirdischen Mächte, hatte ihm ein Juwel geschenkt, das geschmiedet war auf dem Ambos der Erdmänner, die allen Menschen, die da guten Willens sind, wohlgesinnt waren.

Ullo Gerold war ein Auserwählter.

Reich, gestand er seine Liebe, und der Vogt bereute sein leichtsinnig gegebenes Wort. Er warf es den Kindern vor, daß sie nicht früher gesprochen, vergessend, daß die Stimme des Goldes so laut getönt, daß sie die Klagen um ihn her verschlang. Er wollte sein Wort zurücknehmen, da er den liebevollen, treuherzigen Minnesänger dem argwöhnischen, tyrannischen Ritter vorzog.

Aber Hermann von Hertenstein, leidenschaftlich eingenommen für das ihm anverlobte Mädchen, weigerte sich, sein Recht abzutreten und setzte den Tag der Hochzeit fest.

Die Thränen Ullos und Gerdas trübten den Glanz der nutzlosen Krone.

Da geschah es, daß sich vor den Schritten des Ritters überall Schlangen aufhäuften. Zuerst kamen sie, um dem alten Vogt, der zum Herrn und Gebieter um die Freiheit seiner Tochter betteln ging, das Geleite zu geben. Auf der hohen Schloßmauer kriechend, hefteten sie auf den Ritter die Drohung ihrer Gerechtigkeit heischenden Augen. — Er ließ sich nicht erweichen, lachte über die Reptilien und ließ sie durch seine Knechte mit Artschlägen verjagen.

Aus jedem abgehauenen Stück entstand ein neues Tier. Sie wimmelten im Land, ungefährlich für alle, nur giftig für alles, was den Ritter betraf und sein ganzes Gefolge. Auf der Jagd ringelten sich die Schlangen um den Leib der Pferde und bissen sie in die Brust; im Parke, hinter jedem blühenden Busch, lauerte ein pfeifendes Tier, und die Rosen erstarben. Wollte er sich in seine Gemächer flüchten, so wanden sich die

Schlangen um die Pfeiler seines Lagers und sahen ihn an, seinen Schlummer störend. Seine Mattern kreisten um den Kristallfels, den er zu seinen Lippen führte.

Ein alter Priester wollte das Land exorcisieren: unterm Weihwasserregen wuchsen die Schlangen. Man erschlug sie nach hunderten, aus jeder Leiche erstanden neue Nacher. Die Königin der Schlangen füllte die Lücken ihres Heeres wieder aus, um die heilige Schlacht zu gewinnen.

Die Höflinge und Knechte flohen aus dem Schloß, vor Angst närrisch geworden, und die Einsamkeit gesellte sich zu dem hartnäckigen Ritter. Seine Zuflucht war Gerda; neben der Jungfrau verfolgten ihn die Schlangen nicht, und um zu ihr zu gelangen, mußte er seinen Degen über zuckende Leiber brechen, glücklich, wenn er dafür einen schmerzlichen Blick seiner bleichen Braut, seiner Taube, errang!

Aber eines Abends sah er in den verzweifeltsten Augen, die sie zu ihm erhob, sah er eine kleine Schlange des Hasses entstehen. Nun war's genug.

Besiegt kehrte er heim, mit gebeugtem Nacken. Tapfer gegenüber dem ganzen giftigen Heere wurde er feig angesichts der Schlange, des kleinen, jungen Schlangleins, das in den Augen der Geliebten wuchs, und er wich.

Von dieser Stunde an war das Land wie durch einen Freudenwind reingefegt von den Reptilien, die Rosen im Park blühten wieder auf und die Lerchen der Weiden jubelten Sieg!

Ein schmuckes Edelfräulein aus Eugium wurde Schloßherrin auf Hertenstein, und als Ullo Gerold die Tochter des Vogtes zum Altar führte, sah man in der weihrauchduftenden Kapelle eine Schlange — die letzte! — am Seile schwebend, das Amt des Küsters erfüllen und die Glocken der Freude schwingen!

Dann flatterte ein Schwarm von Friedenstauben über das Land. — Sie fliegen jetzt noch umher. — —

Erstes Begegnen.

Denkst du des Orts, weißt du die Stelle,
Wo ich zum ersten Mal dich sah,
Im tiefen Wald, am Rieselquelle
Und keine Seele fern und nah?

Der Frühling nur ging durch die Gründe
Und bot uns seine Blumen dar,
Ich reichte dir als Angebinde
Die schönste aus der holden Schar.

Da stieg ein glühendes Erröten
Vom Nacken in die Wange dir,
Mein Herze schlug in bängigen Tönen,
In Schweigen lag das Waldrevier.

Du bargst am Busen meine arme,
Nun reiche Rose, ohne Laut;
Ich schloß dich schweigend in die Arme,
Vom heiligen Lenz dir angetraut.





Leichtsinniges Liebespärlein.

Aquarell von Hugo Pfendsack.

